Zepler, Wally, Frau

Der Weg zum Sozialismus

Berlin

[1919?]

97-84227-19
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

Zepler, Wally, 1865-
Der weg zum sozialismus. Berlin, Büro für soziale aufklärung [1919?]
31 p.

1. Socialism.

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 10-31-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 28948

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Der Weg zum Sozialismus

von

Wally Zepler

85

Der Weg zum Sozialismus

Herausgegeben vom
Büro für soziale Aufklärung,
Berlin W 8, Jägerstr. 11.

Die Revolution vom 9. November 1918 hat mit einem Schlage den Sozialismus in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Scharen neuer Anhänger strömten ihm zu, die nach dem Grauen der Kriegszeit von ihm die Anbahnung einer besseren Menschheitszukunft erhoffen. Es treibt sie, für diese Zukunft mitzuschaffen, sie möchten ihre Kraft, sei sie körperlich oder geistig, der Durchführung der sozialistischen Ideen leihen. Aber viele von ihnen stehen dabei vor etwas völlig Neuem. Sie ahnen nur, daß die Umgestaltung der Welt jetzt allein noch nach dieser Richtung weisen kann; doch sie kennen nicht die Einzelheiten des sozialistischen Gedankenbaus, wissen nicht, an welchen Punkten die menschliche Tätigkeit ansetzen muß, um ihn in der Wirklichkeit des gesellschaftlichen Lebens aufzurichten. Manche verwirrt der heftige Streit der Richtungen in der Sozialdemokratie, vor allem jedoch scheint es vielen ein unlösbarer Widerspruch, daß diese als Vertreterin der sozialistischen Ideen auf der einen Seite den Klassenkampf, also eine scharfe Gegenstellung gegen andere Gesellschaftsschichten so ausdrücklich betont, und auf der andern beansprucht, die Trägerin allgemeiner Menschheitsgedanken, die Bahnbrecherin eines freien, menschenwürdigen Daseins für **alle** Glieder der Gesellschaft zu sein.

All diese Fragen lassen sich nur für den lösen, der etwas tiefer in die sozialistische Lehre, in die Geschichte ihrer Entstehung und langsamen Wandlung bis zu ihrer gegenwärtigen Form einzudringen sucht. Die ersten allerallgemeinsten Anhaltspunkte dazu will dieses Schriftchen bieten.

Was bedeutet der Wortbegriff des Sozialismus überhaupt?

Sozialismus ist Gemeinschaft, Gemeinschaftswirtschaft, Gemeinschaftsinteresse im Gegensatz zur Individualwirtschaft, zum Einzelinteresse.

Der Begriff des Sozialismus umfaßt also sämtliche Gesellschaftssysteme, die auf dem Grundsatz ruhen, daß das einzelne Gesellschaftsglied in erster Reihe nicht seinen persönlichen, son-

Die Revolution vom 9. November 1918 hat mit einem Schlage den Sozialismus in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Scharen neuer Anhänger strömten ihm zu, die nach dem Grauen der Kriegszeit von ihm die Anbahnung einer besseren Menschheitszukunft erhoffen. Es treibt sie, für diese Zukunft mitzuschaffen, sie möchten ihre Kraft, sei sie körperlich oder geistig, der Durchführung der sozialistischen Ideen leihen. Aber viele von ihnen stehen dabei vor etwas völlig Neuem. Sie ahnen nur, daß die Umgestaltung der Welt jetzt allein noch nach dieser Richtung weisen kann; doch sie kennen nicht die Einzelheiten des sozialistischen Gedankenbaus, wissen nicht, an welchen Punkten die menschliche Tätigkeit ansetzen muß, um ihn in der Wirklichkeit des gesellschaftlichen Lebens aufzurichten. Manche verwirrt der heftige Streit der Richtungen in der Sozialdemokratie, vor allem jedoch scheint es vielen ein unlösbarer Widerspruch, daß diese als Vertreterin der sozialistischen Ideen auf der einen Seite den Klassenkampf, also eine scharfe Gegenstellung gegen andere Gesellschaftsschichten so ausdrücklich betont, und auf der andern beansprucht, die Trägerin allgemeiner Menschheitsgedanken, die Bahnbrecherin eines freien, menschenwürdigen Daseins für **alle** Glieder der Gesellschaft zu sein.

All diese Fragen lassen sich nur für den lösen, der etwas tiefer in die sozialistische Lehre, in die Geschichte ihrer Entstehung und langsamen Wandlung bis zu ihrer gegenwärtigen Form einzudringen sucht. Die ersten allerallgemeinsten Anhaltspunkte dazu will dieses Schriftchen bieten.

Was bedeutet der Wortbegriff des Sozialismus überhaupt?

Sozialismus ist Gemeinschaft, Gemeinschaftswirtschaft, Gemeinschaftsinteresse im Gegensatz zur Individualwirtschaft, zum Einzelinteresse.

Der Begriff des Sozialismus umfaßt also sämtliche Gesellschaftssysteme, die auf dem Grundsatz ruhen, daß das einzelne Gesellschaftsglied in erster Reihe nicht seinen persönlichen, son-

dern den Interessen der Gesamtheit leben und sich unterordnen muß. Bis zu bestimmtem Maß ist das freilich in jedem geordneten Gemeinwesen der Fall, weil ohne dies eben kein Gemeinwesen, sondern nur ein atomisiertes Nebeneinandersein sich gegenseitig widerstrebender und bekämpfender Einzelkräfte möglich wäre. Dennoch ist es ein grundsätzlicher Unterschied, ob die Gemeinschafts- oder die Einzelidee als die richtunggebende, gesellschaftlich höhere anerkannt wird, welche von ihnen als die eigentlich wirtschafts *bildende* Kraft erscheint. Ganz offenbar — das ist schon bis ins Altertum zurückzuverfolgen — quillt dieser allgemein sozialistische Gedanke direkt aus einer uns allen innewohnenden Empfindung. In ihm verkörpert sich das Streben nach Brüderlichkeit und Gleichheit unter allen Menschenwesen, das tief in unserer sittlichen Natur verwurzelt ist und deshalb unter allen Formen und in allen Stadien des gesellschaftlichen Daseins immer von neuem als Urinstinkt hervorbricht.

Da in allen Gesellschaftsformen der Geschichte stets Ungleichheit, ein Klassenunterschied zwischen Herrschenden und Beherrschten, Herren und Sklaven bestand, drang jenes Gleichheitsstreben in immer neuen sozialistischen Theorien hervor. Die Geschichte weist so eine nie unterbrochene Reihe solcher *Vorläufer* des modernen Sozialismus auf.

Als praktische Versuche den Gedanken eines sozialistischen Gemeinwesens im menschlichen Leben darzustellen, müssen vor allem die *kommunistischen Gemeinschaften der christlichen Frühzeit* gelten, die die reine Idee brüderlicher Menschenliebe aus Christi Lehre zu lebendiger Wirklichkeit werden lassen wollten. Dieser urchristliche Sozialismus tauchte unter den verschiedensten Formen von dem familienhaften Kommunismus der Klöster bis zu den oft weit ausgedehnten Ketzergemeinden des Mittelalters: den Begharden, Lollharden, Taboriten, böhmischen Brüdern, Wiedertäufern usw. immer wieder empor. Er war mehr kommunistisch als sozialistisch, das heißt: er wollte absolute Gleichheit des Besitzes und der Lebensführung und konnte natürlich, selbst kurze Zeit, nur unter sehr primitiven Wirtschaftsbedingungen existieren.

Die erste bedeutende theoretische Darstellung eines idealen sozialistischen Staatswesens ist *Platons Staat*, dessen Grundlage in völliger Uebereinstimmung mit dem wissenschaft-

lich begründeten neueren Sozialismus die Arbeitspflicht auf der einen, das Lebensrecht jedes Staatsbürgers auf der andern Seite bildet. Eine Anzahl sozialistischer Phantasiegebäude folgt dann vom Ausgang des Mittelalters bis in die neueste Zeit hinein dem Platonschen Vorbild, zuerst die berühmt gewordene *Utopia* des englischen Staatskanzlers *Thomas More* (1516), nach der alle ähnlichen Gesellschaftsphantasien Utopien genannt worden sind. Als die bekanntesten Nachfolger Mores sind *Campanella* (Sonnenstaat, 1620), *Jean Meslier* (Le testament de Jean Meslier, um 1730), *Morelly* (Code de la nature, 1755), und nach ihnen die Kommunisten und Sozialisten des 18. und 19. Jahrhunderts zu nennen. Unter ihnen ragen vor allem vier Namen hervor: die Franzosen *Charles Fourier* (Gesammelte Werke: 1841—1848), Graf von *Saint Simon* (Die Hauptwerke fallen in die Zeit von 1817 1825; Nouveau Christianisme, 1825), der freilich anders gerichtete, später eine bestimmte anarchistische Lehre begründende *P. J. Proudhon* (Was ist das Eigentum?, 1840, die späteren Werke von 1846—1862 und nachgelassene Werke), und der Engländer *Robert Owen* (Schriften: 1812—1850; praktische Versuche: 1825, New Harmony in Indiana und andere; genossenschaftliche Gründung: Ralahine in Irland). Owen war einer der ersten großen Bahnbrecher auf sozialpolitischem Gebiet; er gab den mächtigsten Anstoß zur Einführung des Arbeiterschutzes, einer bessern Volkserziehung, Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, vor allem auch des Genossenschaftswesens. Gleich anderen Sozialisten seiner Zeit (so Etienne Cabet; Reise nach Ikarien, 1840) unternahm er auch wiederholt Versuche in selbstgegründeten sozialistischen Gemeinwesen seine Theorien in die Praxis umzusetzen. Alle derartigen Versuche sind allerdings mißglückt; nach kurzer Aufschwungszeit entarteten die Idealgesellschaften ausnahmslos und versandeten schließlich in Streit und Verwirrung. Trotzdem hörte der menschliche Geist nicht auf, immer wieder Phantasiegebilde dieser Art zu bauen. Des Amerikaners *Edward Bellamy* „Rückblick aus dem Jahre 2000" (das englische Original 1888 erschienen) gehörte Jahre lang auch in Europa wohl zu den meistgelesenen Büchern und bekehrte Tausende von Menschen zum Sozialismus.

Daß die sozialistischen Ideen stets von neuem so tiefe und stetig wachsende Wirkung auf den Menschengeist übten, beruht nicht allein auf dem, was ich schon hervorhob: ihrer inneren Ver-

bundenheit mit unserm sittlichen Wesen; es hat auch eine reale wirtschaftliche Ursache, die uns nun unmittelbar zu unserm eigentlichen Thema: dem modernen oder Marxistischen Sozialismus hinüberleitet.

Sein innerstes Wesen versteht man vollkommen nur aus der Kenntnis von *Marx' Persönlichkeit* heraus, die selbst unter den begeisterten Anhängern seiner Lehre nur selten in ihrer Totalität erfaßt wird.

Was den meisten verborgen bleibt, ist vor allem die tiefe *sittliche* Grundrichtung seiner Natur.

Beschäftigt man sich nur mit seiner genialen Hauptarbeit: dem „Kapital" (der erste Band erschien 1867, der zweite nach Marx' Tod 1885, der dritte, nach den Marxschen Manuskripten von Engels herausgegeben, 1894), so erscheint sie wohl als das Werk eines glänzenden Verstandes, der mit messerscharfer Analyse die verborgenen Zusammenhänge des Warenwerts und der Unternehmerprofite bloßlegt. Fast stets in mathematisch knappem Ausdruck baut Marx darin in monumentaler Geistesarbeit das ganze mächtige Gebäude der kapitalistischen Wirtschaft von seinem Fundament im Warenaustausch bis zu seinen höchsten Spitzen und Verästelungen in der Bewegung der weltbeherrschenden Kapitale auf. Selten nur wird der Gang dieser kühl wissenschaftlichen Untersuchung durch den Ton der Empörung gegen die Leiden der proletarischen Massen in dieser kapitalistischen Weltordnung durchbrochen.

Wer sich aber in das ganze ungeheure Lebenswerk des großen Denkers hineingräbt, das in seinen Büchern und später gesammelten Briefen, Aufsätzen und Manuskripten eine Reihe von Bänden füllt, wer dieser von innerem Feuer durchglühten Grübler- und Forschertätigkeit nachgeht, die schon den Jüngling durch alle Wissenschaften jagt, ihn philosophische Systeme auftürmen und wieder zerschlagen, in wilder nächtlicher Arbeit seine Gesundheit zerstören läßt, wer den erschütternden Ablauf dieses leidenschaftverzehrten Lebens ansieht, das unter dem Druck der schwersten Daseinssorgen immer neue Seelenkraft für die selbstgestellten Aufgaben aufbringt, wer die in ehernem Schlag gehämmerte Sprache des „Kommunistischen Manifests" verfolgt, in dem der Dreißigjährige in prophetischem Erkennen bereits die Resultate seiner Lebensforschung vorwegnimmt: der weiß, daß nur die Macht eines alles durchdringenden *sittlichen Fühlens*, der Antrieb eines ungeheuren *Wollens* solche Kräfte zu lösen vermag. In Marx

brannte der mitleidende Schmerz mit den Enterbten, der die jüdischen Propheten zu ihrem Wirken trieb; in ihm vollzog sich die höchste Synthese menschlichen Schöpfertums: die Unbedingtheit des sittlichen Willens mit der strengen Selbstbeherrschung des wissenschaftlichen Forschers, der diesen Willen zur Aufhebung des Menschenleidens zügelt, um ihn in Einklang mit der *Wirklichkeit* der Welt zu setzen. Deshalb ist Marx nicht Prediger, sondern Denker; deshalb stellt er keine Forderungen auf, deren Notwendigkeit ihm nicht durch den Gang der Dinge selbst erwiesen scheint, deshalb ist er zum Begründer der Lehre geworden, die in stürmendem Lauf die Welt eroberte: des modernen Sozialismus. Worin unterscheidet er sich von den früheren sozialistischen Systemen?

Um dies zu erkennen, brauchen wir nur die Frage zu stellen: Warum mußten alle jene so gut gemeinten und oft bis in alle Einzelheiten wohldurchdachten Gesellschaftspläne scheitern? Die Antwort lautet: Weil ihnen eine *vollständig falsche Auffassung des Wesens wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Vorgänge* zugrunde lag. Sie gingen von der irrtümlichen Voraussetzung aus, daß man in irgendeiner Geschichtsperiode nach freiem Willen beliebige soziale Zustände schaffen, die menschliche Gesellschaft überhaupt nach ausgegrübelten Plänen umwälzen könne. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander, die Zusammenhänge des ganzen Wirtschaftslebens liegen aber in Wahrheit sehr viel tiefer. Sie sind bestimmten unabänderlichen Gesetzen unterworfen, unterstehen einem natürlichen Werde- und Entwickelungsprozeß, der, wie jedes andere Geschehen in der Natur, in gesetzmäßiger Notwendigkeit abläuft, sich mit zwingender Gewalt aus den Bedingungen der vorhergehenden Entwickelung ergibt. Der Beweis, daß es so ist, liegt eben in der menschlichen Geschichte, die überall solche Gesetzmäßigkeiten zeigt, und er liegt in der einfachen Ueberlegung, daß dem auf ein bestimmtes ideales Ziel gerichteten Wollen einzelner weniger in den Selbstsuchts- und Machttrieben der überwiegenden Mehrzahl viel zu viele Gegenkräfte gegenüberstehen, als daß es je dauernd zur Auswirkung kommen könnte. Schon in Saint Simon hatte sich diese Erkenntnis angebahnt; in voller Klarheit aber war sie erst in den Köpfen der beiden Bahnbrecher des modernen Sozialismus: *Karl Marx* und *Friedrich Engels* zum Durchbruch gekommen.

Damit vollzog sich eine *grundsätzliche Umwälzung der sozialistischen Idee*, eine wirkliche Geistesrevolution überhaupt, die Entwickelung des Sozialismus „von der Utopie zur Wissenschaft“, wie man diese Entwickelung nach einer Engelsschen Schrift genannt hat.

Weshalb aber, wird man weiter fragen, glauben nun Marx und Engels dennoch an das Heraufkommen einer sozialistischen Gesellschaft, da sie selber ja eben erkannten, daß die Geschichte willkürliche Gesellschaftsverbesserungspläne nicht zuläßt und der Sozialismus sich von selbst bisher nicht durchgerungen hat?

Die überzeugende Gewalt des Sozialismus beruht, wie ich vorhin sagte, nicht allein auf sittlichen, sie beruht, und zwar in erster Linie, auch auf *wirtschaftlichen* Gründen. Den Sozialismus fest auf diesen Grundlagen verankert, ihn als wirtschaftliche Theorie mit genialer Beweiskraft begründet zu haben: das ist Karl Marx' und seines Mitkämpfers und Freundes Friedrich Engels' unsterbliches Verdienst. Ein tiefgreifendes Studium der Wirtschaftsgeschichte mit dem Ziel (wie Marx schon als junger Student an seinen Vater schreibt): „im Wirklichen selbst die Idee zu suchen“, hatte in Marx eine Erkenntnis des Ganges der bisherigen und zukünftigen Wirtschaftsentwickelung ausgelöst, die sich, in wenigen Stellen aus seinen Werken zusammengefaßt, etwa so darstellen läßt:

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft — das heißt, genau gesprochen, die *schriftlich* überlieferte Geschichte — ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen. In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen. Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt. Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.“ [1])

„Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er hervorbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind....

Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer erzeugt, die diese Waffen führen werden — die modernen Arbeiter, die *Proletarier*...

Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisklasse ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwickelung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren

-----

[1]) Karl Marx. Das Kommunistische Manifest, 8. Auflage. Berlin, Vorwärts. Seite 25 f.

eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.“ 2)

Und aus dem berühmten Schlußkapitel des I. Bandes des „Kapitals“: „Privateigentum, als Gegensatz zum gesellschaftlichen, kollektiven Eigentum, besteht nur da, wo die Arbeitsmittel und die äußeren Bedingungen der Arbeit Privatleuten gehören. Je nachdem aber diese Privatleute die Arbeiter oder die Nichtarbeiter sind, hat auch das Privateigentum einen andern Charakter. Die unendlichen Schattierungen, die es auf den ersten Blick darbietet, spiegeln nur die zwischen diesen beiden Extremen liegenden Zwischenzustände wieder.

Das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln ist die Grundlage des Kleinbetriebs, der Kleinbetrieb eine notwendige Bedingung für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion und der freien Individualität des Arbeiters selbst. Allerdings existiert diese Produktionsweise auch innerhalb der Sklaverei, Leibeigenschaft und anderer Abhängigkeitsverhältnisse. Aber sie blüht nur, schnellt nur ihre ganze Energie, erobert nur die adäquate klassische Form, wo der Arbeiter freier Privateigentümer seiner von ihm selbst gehandhabten Arbeitsbedingungen ist, der Bauer des Ackers, den er bestellt, der Handwerker des Instruments, worauf er als Virtuose spielt.

Diese Produktionsweise unterstellt Zersplitterung des Bodens und der übrigen Produktionsmittel. Wie die Konzentration der letzteren, so schließt sie auch die Kooperation, Teilung der Arbeit innerhalb derselben Produktionsprozesse, gesellschaftliche Beherrschung und Regelung der Natur, freie Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte aus. Sie ist nur verträglich mit engen, naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft. Sie verewigen wollen, hieße, wie Pecqueur mit Recht sagt, „die allgemeine Mittelmäßigkeit dekretieren.“ Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie die materiellen Mittel ihrer eignen Vernichtung zur Welt. Von diesem Augenblick regen sich Kräfte und Leidenschaften im Gesellschaftsschoße, welche sich von ihr gefesselt fühlen. Sie muß vernichtet werden, sie wird vernichtet. Ihre Vernichtung, die Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich konzentrierte, daher des zwerghaften Eigentums

---

[2]) Ibid., Seite 30 f., 31, 37.

vieler in das massenhafte Eigentum weniger, daher die Expropriation der großen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten, diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitals. Sie umfaßt eine Reihe gewaltsamer Methoden. . . . Die Expropriation der unmittelbaren Produzenten wird mit schonungslosestem Vandalismus und unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehässigsten Leidenschaften vollbracht. Das selbsterarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen unabhängigen Arbeitsindividuums mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit beruht.

Sobald dieser Umwandlungsprozeß nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, sobald die Arbeiter in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eigenen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und anderer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaftliche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigentümer, eine neue Form. Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist.

Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Oekonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts, und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung,

der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.

Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Aera: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.

Die Verwandlung des auf eigner Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des tatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigentums in gesellschaftliches. Dort handelte es sich um die Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren, hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse." [3])

Das besagt also, das für Marx die Vorbedingung der Entwickelung zum Sozialismus die Loslösung der industriellen Arbeiter von ihren Produktionsmitteln, der Fortgang der Produktionsweise vom Handwerks- zum Groß- und Maschinenbetrieb war. Schon 1845, also 3 Jahre vor dem Erscheinen des „Kommunistischen Manifests", hatte Engels in seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klassen in England" eine grausenerregende Schilderung des Ar-

[3]) Karl Marx. Das Kapital, 4. Auflage. Hamburg, Meißner. I. Band, Seite 726 ff.

beiterelends in den englischen Industriestädten gegeben, und eine der erschütterndsten Stellen im „Kapital", eine der wenigen, in denen Marx' sittliche Empörung gegen die Auswüchse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung vorbricht, ist der 3. Absatz des 13. Kapitels aus dem I. Band, in dem er die Grausamkeiten der Frauen- und Kinderarbeit jener Zeit in England darstellt. Nun haben sich freilich seitdem die sozialen Verhältnisse gewandelt; gerade auf Grund der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung und als Frucht ihrer parlamentarischen Kämpfe ist die Fabrikarbeit der Kinder gesetzlich verboten, die der weiblichen und männlichen Fabrikarbeiter durch gesetzliche Schutzbestimmungen menschlich erträglicher gestaltet worden. Der Kern jener Marxschen Darstellung jedoch: die Loslösung des Arbeiters, des Haupterzeugers aller gesellschaftlichen Werte, von seinen Produktionsmitteln und damit seine wirtschaftliche Versklavung (obgleich er gesetzlich ganz „frei" über seine Arbeitskraft verfügt) bleibt bestehen und muß in der kapitalistischen Gesellschaft mehr oder weniger stets bestehen bleiben. Der Uebergang der Wirtschaft von der handwerksmäßigen in die großindustrielle, für den Weltmarkt produzierende kapitalistische Wirtschaft ist, wie weiter aus Marx folgt, so nicht allein die Vorbedingung, vielmehr zugleich die mit innerer Notwendigkeit wirkende Triebkraft der Sozialisierung. Nach der oben angeführten Stelle aus dem „Kapital", nach der mit dem Fortgang des Kapitalismus auch „die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft . . ." der Arbeiterklasse wachsen, war dann später die sogenannte Verelendungstheorie aufgebaut worden, die sich nicht bestätigte, da die Arbeiterschaft vielmehr durch ihren wirtschaftlichen und politischen Kampf sozial emporstieg. Das ausschlaggebende Entwickelungsmoment, der Ansporn eben dieses Kampfes, blieb aber dennoch das von Marx Gesehene: die Entblößung des Arbeiters von allen Arbeitsmitteln außer seiner eigenen Arbeitskraft und die Zusammenschweißung großer Massen dieser besitzenteigneten Proletarier in den Arbeitssälen der Fabriken. Und auch eine Hebung der Klassenlage des Proletariats kann keineswegs den ungeheuren Klassengegensatz überwinden, der sich zwischen ihm und dem Unternehmertum auftut und vor allem darin liegt, daß der Arbeiter aus dem Ertrag seines Lohnes nie genug erübrigt, um jemals ohne täglich erneute Arbeitsleistung leben, ja auch nur mehr als die einfache Reproduktion seiner Arbeitskraft, die

bloße Existenz für sich und seine Familie gewinnen zu können. Dennoch ist (das ist freilich nicht in absolutem Sinn zu nehmen) nur der Arbeiter der Erzeuger der industriellen Werte. Denn — dem Beweis dieses Satzes widmet Marx den weitaus bedeutendsten Raum in seinem Hauptwerk — der angesammelte Profit des Unternehmers, aus dem sein wachsender Reichtum fließt, entstammt, wie alle Werte überhaupt, der in den Waren eingeschlossenen Arbeit. Wieder kann es dabei dahingestellt bleiben, ob Marx' viel umstrittenes „Wertgesetz", in dem er das Entstehen des Unternehmerprofits durch den vom Arbeiter erarbeiteten „Mehrwert" im einzelnen nachzuweisen sucht, in dieser Form für richtig gilt oder nicht; die Grundtatsache selbst: die Herleitung des anwachsenden Reichtums der Unternehmerklasse, aus dem dann in der modernen kapitalistischen Wirtschaft zugleich der des Handels, der Finanz usw. entnommen wird, aus der immer wachsenden, Werte schaffenden Arbeit ist jedenfalls nicht zu bestreiten und damit also auch nicht der Ausgangspunkt des Marxschen Lehrgebäudes. Mit diesen kurzen Hinweisen wird zugleich nun schon der Sinn jenes hier zuerst zitierten Marxschen Ausspruchs deutlich, daß „die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft . . . die Geschichte von Klassenkämpfen" sei, eines Ausspruchs, der noch durch einen andern, aus seiner spätern Lebenszeit erläutert wird:

„Die politische Bewegung der Arbeiterklasse hat natürlich zum Endzweck die Eroberung der politischen Macht für sie, und dazu ist natürlich eine bis zu einem gewissen Punkt entwickelte vorherige Organisation der arbeitenden Klasse nötig, die aus ihren ökonomischen Kämpfen selbst erwächst. Andererseits ist aber jede Bewegung, worin die Arbeiterklasse als Klasse den herrschenden Klassen gegenübertritt und sie durch Druck von außen zu zwingen sucht, eine politische Bewegung. Zum Beispiel der Versuch, sich in einer einzelnen Fabrik oder auch in einem einzelnen Gewerk, durch Streiks usw. von den einzelnen Kapitalisten eine Beschränkung der Arbeitszeit zu erzwingen, ist eine rein ökonomische Bewegung; dagegen die Bewegung, ein Achtstunden- usw. Gesetz zu erzwingen, ist eine politische Bewegung. Und in dieser Weise wächst überall aus den vereinzelten ökonomischen Bewegungen der Arbeiter eine politische Bewegung hervor, d. h. eine Bewegung der Klasse, um Interessen durchzusetzen in allgemeiner Form, in einer Form, die allgemeine gesellschaftlich zwingende Kraft besitzt. Wenn diese Bewegungen eine gewisse

vorhergehende Organisation unterstellen, sind sie ihrerseits ebenso sehr Mittel der Entwickelung dieser Organisation. Wo die Arbeiterklasse noch nicht weit genug in ihrer Organisation fortgeschritten ist, um gegen die Kollektivgewalt, d. i. die politische Gewalt der herrschenden Klassen, einen entscheidenden Feldzug zu unternehmen, muß sie jedenfalls dazu geschult werden durch fortwährende Agitation gegen die uns feindselige Haltung zur Politik der herrschenden Klassen."[4]) Der Klassenkampf der Arbeiterschaft ist also für Marx des politische Werkzeug zur Sozialisierung der Gesellschaft; es ist das einzige, das sich tatsächlich wirksam gezeigt hat, wirtschaftliche und politische Machterweiterungen für das Proletariat herbeizuführen. Sieht man, wie das oft bürgerliche Ideologen tun, in dieser Basierung der Arbeiterbewegung auf den Klassenkampf etwas im höchsten Sinn Unethisches, das besser durch Aufklärung der Allgemeinheit und Verbreitung sittlicher Ideen in der Gesellschaft, also durch immer weiter gehenden freiwilligen Verzicht der herrschenden Klassen auf ihre sozialen Vorrechte ersetzt werden sollte, so beweist man nur, daß man rein utopistisch denkt und den hier gezeichneten großartigen Fortschritten der geschichtsphilosophischen Erkenntnis, die wir vor allem Marx verdanken, nicht zu folgen vermochte.

Auf der andern Seite geht durch das ganze Marxsche Lebenswerk der Gedanke, der sich in den folgenden Stellen ausdrückt: „Eine unterdrückte Klasse ist die Lebensbedingung jeder auf den Klassengegensatz begründeten Gesellschaft. Die Befreiung der unterdrückten Klasse schließt also notwendigerweise die Schaffung einer neuen Gesellschaft ein. Soll die unterdrückte Klasse sich befreien können, so muß eine Stufe erreicht sein, auf der die bereits erworbenen Produktivkräfte und die geltenden gesellschaftlichen Einrichtungen nicht mehr neben einander bestehen können. Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten.

---

[4]) Briefe und Auszüge aus Briefen von J. Ph. Becker, Dietzgen, Engels, Marx und anderen an F. A. Sorge und andere. Stuttgart, Dietz. Seite 42.

Heißt dies, daß es nach dem Sturz der alten Gesellschaft eine neue Klassenherrschaft geben wird, die in einer neuen politischen Gewalt gipfelt? Nein.

Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse, wie die Bedingung der Befreiung des dritten Standes, der bürgerlichen Ordnung, die Abschaffung aller Stände war.“ [5])

„Der Zweck des Bundes (der Kommunisten) ist der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft und ohne Privateigentum.“ [6])

„An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwickelung eines jeden die Bedingung für die freie Entwickelung aller ist.“ [7])

Die politische Aktion des Sozialismus ist nach Marx „die Permanenzerklärung der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.“ [8])

„Ohne Revolution kann sich aber der Sozialismus nicht ausführen. Er bedarf dieses politischen Aktes, soweit er der Zerstörung und der Auflösung bedarf. Wo aber seine organisierende Tätigkeit beginnt, wo sein Selbstzweck, seine Seele hervortritt, da schleudert der Sozialismus die politische Hülle weg.“ [9])

———

[5]) Karl Marx. Das Elend der Philosophie, 4. Auflage. Stuttgart, Dietz. Seite 163.

[6]) Karl Marx. Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln. 4. Abdruck. Berlin, Vorwärts. Seite 39

[7]) Karl Marx. Das Kommunistische Manifest. 8. Ausgabe. Berlin, Vorwärts. Seite 45.

[8]) Karl Marx. Die Klassenkämpfe in Frankreich. Berlin, Vorwärts. S. 94 f.

[9]) Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Herausgegeben von Franz Mehring, 2. Auflage. Stuttgart, Dietz. II. Band, Seite 59.

Diese Seele des Sozialismus besteht aber nach ihm darin, daß der Arbeiter gleich allen Gliedern der Gesellschaft in das wahre Gemeinwesen wieder eingesetzt wird. Denn: „Das Gemeinwesen aber, von welchem der Arbeiter isoliert ist, ist ein Gemeinwesen von ganz anderer Realität und ganz anderem Umfang als das politische Gemeinwesen. Dies Gemeinwesen, von welchem ihn seine eigene Arbeit trennt, ist das Leben selbst, das physische und geistige Leben, die menschliche Sittlichkeit, die menschliche Tätigkeit, der menschliche Genuß, das menschliche Wesen. Das menschliche Wesen ist das wahre Gemeinwesen der Menschen. Wie die heillose Isolierung von diesem Wesen unverhältnismäßig allseitiger, unerträglicher, fürchterlicher, widerspruchsvoller ist, als die Isolierung vom politischen Gemeinwesen, so ist auch die Aufhebung dieser Isolierung und selbst eine partielle Reaktion, ein Aufstand gegen dieselbe um so viel unendlicher, wie der Mensch unendlicher ist als der Staatsbürger, und das menschliche Leben als das politische Leben. Der industrielle Aufstand mag daher noch so partiell sein, er verschließt in sich eine universelle Seele . . .“ [10])

Dieser Glauben: daß der Herrschaftsantritt der Arbeiterklasse zugleich der Beginn einer klassenlosen sozialistischen Gesellschaft sei, erwächst Marx aus der Ueberlegung: daß sich in der Arbeiterschaft eine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft herausgebildet habe, „welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein besondres Recht in Anspruch nimmt, weil kein besondres Unrecht, sondern das Unrecht schlechthin an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen historischen, sondern nur noch auf den menschlichen Titel provozieren kann . . . also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann.“ [11])

So wäre in der Marxschen Auffassung der Sozialismus wieder auf seine doppelte Wurzel: aus dem sittlich menschlichen Gefühl und zugleich aus wirtschaftlicher Notwendigkeit zurückgeführt und die Verwirklichung seiner Lehre zeigte, daß in den Wirtschafts- und Klassenkämpfen der Geschichte sich bei tieferer Betrachtung schließlich eine geistig-ethische Entwickelung vollzieht, die dem sittlichen Grundtrieb der Seele nach ewiger Vervollkommnung entspricht. Auch für die inneren, zunächst unfaßbar scheinenden Zusammenhänge

———

[10]) Ibid., Seite 58.

[11]) Ibid., I. Band, Seite 397.

zwischen den materiellen und sittlichen Strebungen der Menschen hat uns Marx' sogenannte ökonomische Geschichtsbetrachtung die wertvollsten Aufschlüsse gegeben. Sie ist in vollständiger Verkennung ihres Sinns oft so gedeutet worden, als wollte sie den Wert des Geistigen, der Ideen- und Gefühlsimpulse für das Werden der Menschheit leugnen. In Wahrheit zeigt sie jedoch nur die Abhängigkeit des Anschauungs- und Empfindungsinhalts einer bestimmten Zeit von den realen wirtschaftlichen Entwickelungen, die in eben dieser Zeit zum Ausdruck drängen. Gerade dadurch erst, daß die Notwendigkeit dieser Entwickelungen sich auch dem Bewußtsein der Menschen als *sittlich-geistige* Forderung aufdrängt, wird die aktive Kraft, die politische Energie in ihnen gelöst, die ihren Durchbruch möglich macht. Nicht also so ist die Marxsche Lehre aufzufassen, daß wir tatenlos den Wirkungen der gesellschaftlichen Kräfte zusehen sollten, die zur Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft treiben, sondern so, daß alle, die den Lauf dieser Entwickelung erkannten, ihr nun auch bewußt Vorschub leisten, den Kampf für die Erstarkung aller dahin gerichteten Kräfte kämpfen sollen. Um es nochmals zusammenzufassen: Nur *die* gesellschaftlichen Umgestaltungspläne haben Aussicht auf Verwirklichung, die den tatsächlich bestehenden sozialen Zuständen entsprechen, in innerer naturgesetzlicher Notwendigkeit sich aus den Produktionsverhältnissen selber ergeben. Die Aufgabe der Menschen aber ist es, die Richtung dieses Naturprozesses zu erkennen, diese Erkenntnis durch ihre politische Stellungnahme zum Ausdruck zu bringen, seinen Ablauf kämpfend zu beschleunigen. Oder mit Marx' eigenen Worten: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist . . ., kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.“ [12])

Das Ganze der Marxschen Theorie bedeutet — das ist schon aus dieser nur andeutenden Skizzierung zu ersehen — in der Tat eine Revolution unserer sozialen und geschichtlichen Anschauungsweise, eine vollständig neue theoretische Grundlegung für den wirtschaftlichen und politischen Kampf der Arbeiterschaft. Gerade diese Marxsche Lehre geht aber, wie wir

[12]) Karl Marx. Das Kapital. 4. Auflage. Hamburg, Meißner. 1. Band. Vorwort. Seite VIII.

sahen, von der Erkenntnis aus, daß das tatsächliche soziale Geschehen sich niemals nach willkürlich ausgedachten Theorieen regeln lasse, die Theorie vielmehr nur die Aufgabe habe, dem wirklichen Werden zu folgen und es im menschlichen Bewußtsein widerzuspiegeln, das heißt das Denken mit seinen Wandlungen zugleich zu wandeln. Es ist selbstverständlich, daß Marx für seine eigene Lehre keine Ausnahme von diesem tiefsten Ergebnis seiner Forschungen gefordert hätte.

Nach seinem Tode stieg nun eine Periode so stürmischer wirtschaftlicher Entwickelungen herauf, daß vieles von dem, was noch für seine Zeit galt, umgestoßen wurde. Die soziale Lage der Arbeiterschaft verschlechterte sich nicht, sondern hob sich vielmehr durch die stetig wachsende Macht der von ihr selbst geschaffenen Organisationen: der Gewerkschaften, Genossenschaften und der politischen Partei der Sozialdemokratie. Die nationale und Weltwirtschaftsentwickelung schlug in vielen Punkten eine von ihm nicht voraussehbare Richtung ein; es zeigte sich, daß der Ablauf der Geschehnisse bis zur Geburt der sozialistischen Gesellschaftsordnung offenbar nicht genau unter den Formen und in der Zeitperiode vor sich ging, wie er sie ungefähr zu erkennen glaubte. Damit mußten zugleich die Parteiprogramme der Sozialdemokratie, die auf diesen Voraussagen aufgebaut waren: das Gothaer Programm von 1875 und das offiziell noch jetzt geltende Erfurter Programm von 1891 ihre unbedingte Geltung verlieren. Es entstand allmählich eine neue theoretische Richtung innerhalb der Partei, der sogenannte *Revisionismus*, die entsprechend diesen gewandelten Tatsachen der Wirklichkeit, also entsprechend auch Marx' eigener Grundanschauung, eine neue sozialistische Lehre aufbaute, die den neuen Wirtschaftsverhältnissen angepaßt war. Alle Zweige des sozialen, politischen und auch des geistig-kulturellen Lebens umfassend, hat sie in ihrem Organ: den „*Sozialistischen Monatsheften*“, eigentlich erst praktisch verwertbare Richtlinien einer sozialistischen Politik geschaffen. Jedoch wendet sie sich, wie gerade aus dem hier Gesagten hervorgeht, nicht etwa gegen die *Grundwahrheiten* des Marxschen Sozialismus, die nicht mit Einzeltheorien fallen, vielmehr in seiner genialen Gesamtauffassung der geschichtlichen und sozialen Entwickelung liegen und damit zu einem kaum zu erschütternden Bestandteil der menschlichen Erkenntnis überhaupt geworden sind. Der Hauptunterschied der Auffassung des Re-

visionismus gegenüber der Marxschen liegt darin, daß er nicht an einen *plötzlichen* Uebergang von der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische, vielmehr an eine *dauernd fortschreitende Sozialisierung des wirtschaftlichen und geistigen Daseins* glaubt, deren Anfänge wir selbst schon längst miterleben. Die Wege, auf denen sich nach dieser Anschauung die Sozialisierung durchsetzt, sind äußerst mannigfaltige. An erster Stelle stehen die immer bedeutenderen Errungenschaften der Gewerkschaftsorganisationen, die in langem Kampf mit dem Unternehmertum dieses allmählich zur Anerkennung ihrer vollen Gleichberechtigung im Arbeitskampf als Vertretungen der Arbeiterschaft gezwungen und damit die Grundlage für den gesetzlichen Ausbau eines *demokratischen Arbeiterrechts* gelegt haben, in dem Unternehmer- und Arbeiterschaft sich als *gleichwertige Faktoren* gegenüberstehen. Dieses „konstitutionelle" System der Arbeit, wie man es genannt hat, findet seine Ergänzung in einem, durch den politischen Klassenkampf erzielten, allmählich immer weiter ausgebauten gesetzlichen Schutz der Arbeitskraft: Verbot der Kinder-, Einschränkung der Jugendlichen- und Frauenarbeit, Verkürzung des Arbeitstags, Zwang zu gesundheitlichen Schutzeinrichtungen usw. Wie der Arbeiterschutz während der Arbeit, so soll die Versicherungsgesetzgebung dem arbeitenden Menschen den Schutz der Gesellschaft in den Zeiten der Arbeitsunfähigkeit: Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter usw. gewähren. Auch sie ist also beginnende Sozialisierung, Eintreten der Gesamtheit für den Einzelnen. Die Genossenschaftsbewegung fördert den Sozialisierungsprozeß von einer ganz andern Stelle her. Sie will durch *Selbstorganisation der Produzenten und Konsumenten*, der Erzeuger und Verbraucher der Lebens- und Genußmittel den Profit des Privatunternehmertums im Handelsgewerbe ausschalten, das, ohne selbst fruchtbare Arbeit zu leisten, die Kosten der Lebenshaltung für die produzierenden Bevölkerungsschichten unnötig steigert. Diese Vergenossenschaftlichung umfaßt schon jetzt weite Teile des Wirtschaftslebens und ist an sich eine der Hauptformen, in denen sich die wirtschaftliche Sozialisierung vollzieht und weiter vollziehen wird. In der Landwirtschaft bildet sie sich durch genossenschaftliche Maschinennutzung, vor allem durch Verarbeitungs- und Verwertungsgenossenschaften heraus, die auch in Zukunft die Form der landwirtschaft-

lichen Sozialisierung darstellen dürften. In den Städten übernehmen die Konsumvereine die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Bedarfsartikeln und können wieder durch direkte Verbindung mit den Agrargenossenschaften zusammenwirken.

Daneben bestand längst vor der Revolution und dem Krieg schon eine fortschreitende Bewegung zu unmittelbarer Vergesellschaftung oder, wie man sonst zu sagen pflegte, *Verstaat- und Vergemeindlichung* der großen, der Allgemeinheit dienenden, organisatorisch durch ihre eigene Entwickelung schon vereinheitlichten Unternehmungszweige, wie der Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsmittel, der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, der Wasserwirtschaft, des Bergbaus und anderer. Als treibende und zusammenfassende Kraft wirkt in diesem vielseitigen Sozialisierungsprozeß wiederum die Sozialdemokratie in ihrer politischen Betätigung. In ihr kommt zum Ausdruck, daß sich die Arbeiterklasse dieses Prozesses bewußt geworden ist und durch politischen Klassenzusammenschluß dahin drängt, ihn zu beschleunigen und seine Resultate durch die Gesetzgebung fest im Wirtschaftsleben zu verankern.

Diese knappe, gewiß wenig erschöpfende Zusammenfassung wird dennoch genügen, den Weg aufzuzeigen, auf dem der Revisionismus die Ueberleitung der kapitalistischen Gesellschaft in die sozialistische kommen sieht. Die Wirklichkeit hat ihm bisher Recht gegeben und, wie wir bald sehen werden, ist zu vermuten, daß der Anstoß, den die Sozialisierungsforderungen durch die Revolution erhalten haben, seine Wirkung ebensowenig in einer plötzlichen Vergesellschaftung der gesamten Produktion üben, sondern nur die hier aufgezeigten Ansätze in den gleichen Richtungen weitertreiben dürfte.

In der sozialdemokratischen Partei entstand mit dem Aufkommen der revisionistischen Lehre ein heftiger innerer Meinungsstreit. Die Mehrzahl der älteren Parteigenossen, die in ihrem politischen Kampf jahrzehntelang das Erfurter Programm als politische Richtschnur betrachtet hatten, konnten sich nur langsam und unter schweren geistigen Opfern von den lieb gewordenen Anschauungen lösen; viele fürchteten auch — freilich sehr irriger Weise —, daß mit dem Glauben an die verbreiterten, verwickelteren, differenzierteren Formen, in denen der Revisionismus den Uebergang der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft sah, notwendig eine Verminde-

rung des revolutionären Geistes der Bewegung eintreten müsse. Sie verkannten, daß es sich hier nicht um ein Glauben*wollen*, sondern um ein Glauben*müssen*, eben um die Anpassung der Theorie an die Wirklichkeit der Dinge handelt, die Marx selbst so eindrucksvoll gefordert hatte, und daß der revolutionäre Geist des Sozialismus gar nichts mit den Einzelheiten seiner theoretischen Lehre zu tun hat, sondern aus dem revolutionären *Empfinden* der proletarischen Massen und ihrer Führer dringen muß.

Wenn auch die *Spaltung der Sozialdemokratie* im Krieg in die sogenannte *Mehrheits-* und die Partei der *Unabhängigen* sich durchaus nicht genau mit jener längst vorhandenen inneren Scheidung in Revisionisten und Radikale (wie man die Anhänger der älteren Richtung nannte) deckt, so entspricht sie ihr doch insoweit, als die Unabhängigen ihre Gegnerschaft gegen die Politik der Mehrheit im wesentlichen noch immer damit begründen: sie stände nicht mehr auf dem Boden des Erfurter Programms, und die Mehrheit — mehr oder weniger bewußt — vieles aus dem Ideenkreis des Revisionismus in ihre politischen Anschauungen verflochten hat. (Die Bolschewisten, denen hier die Spartakusanhänger entsprechen, können überhaupt nicht als eine Richtung des Sozialismus angesehen werden. Der Bolschewismus ist nichts weiter als eine geistige Verzerrung der Marxistischen Theorie, die mit wenigen Ausnahmen von allen ernsthaften Marxisten, seien sie Radikale oder Revisionisten, in gleicher Weise abgelehnt wird.)

Heute ist in Deutschland ein ganz neues Moment in der Betrachtung der wirtschaftlichen Zustände und ihrer voraussichtlichen Entwickelung zu berücksichtigen. Die schwere militärische Niederlage nach dem furchtbaren Krieg, der an sich schon unsern wirtschaftlichen Reichtum vernichtete, und das Land sogar von den wichtigsten Bedarfsgegenständen fast vollständig entblößte, hat uns zu einem armen, von wirtschaftlich mächtigen Gegnern abhängigen Volk gemacht. Die Voraussagungen des Marxismus können schon deshalb gegenwärtig nicht in der gleichen Bedeutung gelten, wie vor dem Krieg. Jetzt heißt es auf ganz neuen Grundlagen erst wieder aufzubauen, neue Existenzmöglichkeiten für alle Klassen der Bevölkerung zu schaffen, im eigentlichsten Sinn noch einmal von vorne zu beginnen. Sprechen wir also heute von einer Sozialisierung der Gesellschaft, so kann, von allen sonstigen wirt-

schaftlichen Veränderungen der neuesten Zeit abgesehen, dies gegenwärtig nicht nach der Marxschen Idee eines völligen Umsturzes des Kapitalismus in einem bestimmten Zeitpunkt durch die Uebernahme der Produktionsmittel in Gesellschaftsbesitz gemeint sein. Denn es fehlt vollkommen die notwendigste Voraussetzung dazu: der Reichtum der durch diese Produktionsmittel erzeugten Produktivkräfte, die „unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle".

Hat das Streben nach Sozialisierung und damit die Sozialdemokratie als politische Partei damit heute ihre Bedeutung verloren, oder müssen wir wenigstens die Wiederkehr günstigerer Wirtschaftszustände abwarten, ehe sie von neuem aussichtsreiche Propaganda für ihre einstigen Ziele entfalten kann?

Nein, trotz alledem kann man behaupten: Nie gab es eine Zeit, in der es notwendiger und fruchtbringender gewesen wäre, die Gesellschaft in sozialistischem Geiste umzugestalten.

Um das zu begreifen, muß man sich wieder den vollen Inhalt des Begriffs Sozialismus ins Gedächtnis rufen. Er umschloß die *Auffassung der menschlichen Gesellschaft als einer wirklichen Gemeinschaft*, die Verwirklichung des sittlichen Verlangens nach Brüderlichkeit und Gleichheit, wie der Kapitalismus umgekehrt das Interesse des Einzelmenschen, seine Loslösung von der Idee des Ganzen in gesellschaftlicher Form zum Ausdruck bringt.

Diese unbeschränkte Macht des Einzelinteresses hat nicht allein die verhängnisvolle Spaltung der Gesellschaftsglieder in Ausbeuter und Ausgebeutete, Herren und Sklaven, Besitzende und Besitzlose erzeugt; sie hat schließlich durch die zügellose Herrschaft des Gewaltprinzips auch die Nationen gegeneinander getrieben und jedes Gefühl der Menschlichkeit auf Erden in dem Blutmeer des Weltkriegs erstickt. Deutschland hat sie damit auch materiell in Armut und Elend gerissen und ihm als einzigen Besitz die Arbeitskraft seiner arbeitsfähigen Gesellschaftsglieder gelassen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch hat dem deutschen Volk nur eins gebracht: die endliche Befreiung von den politischen Fesseln, die es so lange in jeder freien Bewegung hemmten und auch die Arbeiterschaft nicht zu der vollen Machtentfaltung kommen ließen, auf die sie kraft ihrer wirtschaftlichen Stärke Anspruch erheben konnte. Wollen wir also in Deutschland zu einer Wie-

dergesundung kommen, soll die uns unmittelbar drohende wirtschaftliche Auflösung abgewandt werden, so gilt es den Reichtum, der in der Arbeitskraft des 70 Millionen-Volkes ruht, in systematischer Weise nutzbar zu machen. Nicht mehr für sich, in erster Linie für das Ganze wird jeder arbeiten und produzieren müssen. Nicht allein der Einzelmensch, die Gesamtheit hat demnach das stärkste Interesse an der Festigung, Steigerung und Erhaltung seiner Arbeitskraft. Die Folgerung liegt nahe genug, daß wir also zunächst einmal alle die Ansätze zu ihrem Schutz weiterentwickeln müssen, die, wie ich vorhin zeigte, als Resultat der sozialistischen und Gewerkschaftsbewegung schon lange bestanden haben: die Arbeiterschutz-, Versicherungs-, Arbeiterrechtsgesetzgebung in allen ihren Formen. Nur müssen wir uns dabei unbedingt vor Augen halten, daß die Rettung der Wirtschaft des Landes vor dem unmittelbar drohenden Untergang nur dann möglich ist, wenn wir von vornherein den gesellschaftlichen Wiederaufbau nach diesen Gesichtspunkten einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, nach einem systematischen Gesamtplan und mit der intensivsten Kraft betreiben, was bisher bloßer Ansatz war, also zu möglichster Vollkommenheit entwickeln und auch nach den Seiten hin durchführen, nach denen gegenwärtig der Sozialisierungsgedanke noch vollständig brach lag. Es erhellt aus unserer ganzen Erörterung, daß das nicht so gemeint sein sein kann, als sollte man etwa nach dem Beispiel der sozialistischen Utopisten von neuem eine sozialistische Idealgesellschaft erdenken und sie ins Werk zu setzen suchen. Nein, in Marxistischer Auffassung des gesellschaftlichen Werdens sollen wir nur das, was sich in natürlicher Entwickelung durchzusetzen strebt, in bewußter Erkenntnis fördern, „die Geburtswehen" des Neuen „abkürzen und mildern".

Bleiben wir einmal bei den A r b e i t e r s c h u t z - und V e r s i c h e r u n g s g e s e t z e n. Beide haben längst noch nicht die Form, die sie unter dem Gesichtspunkt eines vollkommenen Schutzes der Arbeitskraft haben müßten. Kann auch hier nicht auf die Einzelheiten eingegangen werden, so sei nur darauf hingewiesen, daß der Schutz der Mutterschaft und des Kindes erst in den allerersten Anfängen steckt. Durch die Krankenkassen — und die im Krieg eingeführte Mutterschaftsversicherung — garantiert die Gesamtheit in der Zeit unmittelbar vor und nach der Entbindung den Müttern der besitzlosen Klassen einen, wenngleich dürftigen Lebensunterhalt. Wir

wissen aber alle — und das werden die Frauen auch der besitzenden Kreise unbedingt zugestehen — daß für die Gesundheit der Mutter und des Kindes damit noch sehr wenig getan ist. Liegt der größte Wert der Gesellschaft in der Arbeitskraft jedes ihrer Glieder, so muß sie dafür sorgen, daß das Kind von der Geburt an nach den Forderungen der Gesundheitslehre genährt und gepflegt wird, daß demnach jede Mutter in der Lage ist, sich dieser gesellschaftlich dringlichsten Aufgabe während der ganzen Stillperiode und — solange kein wirklich guter Ersatz für ihre Pflege geboten werden kann — auch während der allerersten Kindeszeit ohne Existenzsorgen zu widmen. Ebenso bedarf es nicht erst des Beweises, daß die Gesundheit der Frau selbst, der Gebärerin des neuen Lebens, mit allen Mitteln geschützt werden muß, daß sie deshalb also schon in der letzten Schwangerschaftszeit von dem Zwang zu außerhäuslicher Arbeit durch gesellschaftliche Unterhaltszuschüsse befreit werden sollte. Mutter- und Kindesschutz sind indes auch damit nicht erschöpft. Soll er geleistet werden — und hier verknüpft er sich selbstverständlich mit der Sorge für die Ermöglichung menschenwürdiger Existenz für s ä m t l i c h e Gesellschaftsglieder — so wird neben ausgedehnter Gesundheits- die Wohnungspflege in einer neuen Form, das unbedingte Eintreten der Gesamtheit für die Schaffung freier, gesunder, schöner Wohnungen in den Großstädten wie auf dem Lande organisiert werden müssen.

Das zentrale Problem — der Ausgangspunkt einer neuen Wirtschafts- und Lebensgestaltung — ist aber die E r z i e h u n g s f r a g e. Die Einflüsse der Kindes- und Jugenderziehung sind maßgebend für das ganze kommende Dasein, den Nahrungssäften, die der wachsenden und reifenden Pflanze zugeführt werden, der Sonne, die sie belichtet und wärmt, dankt die Frucht ihr Werden. Deshalb hängt an der Neugestaltung des Erziehungswesens der gesamte Aufbau der Zukunft. Schon für die ersten Kindesjahre müssen Erziehungseinrichtungen geschaffen werden, da das körperliche und geistige Wachstum gerade v o r dem schulpflichtigen Alter bestimmend beeinflußt wird. Dann aber — und damit steht und fällt der Sozialismus — muß ein einheitlicher Richtgedanke die Schulerziehung durchleuchten und in der, die Kinder a l l e r Bevölkerungsschichten umfassenden Einheitsschule zum Ausdruck kommen.

Wie man noch heute selbst in den Kreisen der sogenannten „Gebildeten" unter Sozialismus die Teilung des Besitzes oder

ähnliche Naivitäten versteht, so fürchten viele: die Einheitsschule werde durch Uebertragung unserer heutigen Gymnasial- und Universitätsbildung auf die ganze Jugend nur ein unnützes und für die gesellschaftlich notwendige körperliche Arbeit verdorbenes Gelehrtenproletariat erzeugen. Dieser Gedanke ist so unsinnig, daß er kaum der Widerlegung bedarf. Könnte man, was in nächster Zukunft gewiß kaum der Fall sein dürfte, in der Tat jedem Kinde die Grundelemente der Gelehrtenbildung mitgeben, so wäre eben durch diese Verallgemeinerung gerade die Gefahr der Entstehung eines Gelehrtenproletariats gebannt; denn jene Bildung schüfe ja nun nicht mehr ein Privileg auf bestimmte, dem Angebot nicht entsprechend nachgefragte Tätigkeiten.

Aber die Einheitsschule will in Wirklichkeit etwas ganz anderes. Das, was wir ihren Richtgedanken nannten, ist nichts als der Ausdruck eben jenes Gemeinschafts- und Brüderlichkeitsideals, wie der Idee der schöpferischen Arbeit, der beiden Grundlagen des Sozialismus.

In der kapitalistischen wie in jeder Gesellschaft der Klassengliederung findet auch in der Wertung der Arbeit eine Klassenscheidung statt, wie Wissen und Bildung von den bevorrechteten Ständen ihren Kindern nicht um ihres Eigenwertes, sondern um der Klassenvorrechte willen übermittelt werden, die an ihnen hängen. Die Arbeit gilt uns als h ö h e r e oder n i e d e r e je nach der Stufe, auf der sie in der K l a s s e n l e i t e r steht. Diese Auffassung widerstrebt in höchstem Maß sozialistischer Empfindung, und sie widerstrebt noch mehr den Schaffensforderungen einer sozialistischen Gesellschaft. Hier kann jede produktive Tätigkeit nur nach deren schöpferischem Wert, das heißt nach dem Grad der Vollkommenheit beurteilt werden, den sie in sich und damit als Teil in dem Ganzen der produzierenden Gemeinschaft gewinnt. In sich vollendete Arbeit ist Qualitätsarbeit, die als Gesamtprodukt wiederum Qualitätsleistung in allen ihren Teilen fordert. Je reiner sich die deutsche Wirtschaft auf solche Qualitätsleistungen aufbauen wird, desto eher wird sie wieder zur Blüte kommen; denn desto konzentrierter wird sie die Kraft ihrer Glieder zu gesellschaftlicher Leistung nutzen.

Solch einem Begriff gesellschaftlicher Arbeitswertung kann nur die Einheitsschule Geltung schaffen. Sie will auf einer gemeinsamen Grundlage des notwendigen, allgemeinen Wissens

jeden Schüler zur höchsten Ausbildung in dem Tätigkeitsfelde vorbereiten, dem er sich einmal seiner besonderen Eignung und seinem eignen Wollen nach widmen will. Sie teilt sich deshalb auf einer gewissen Stufe in verschiedene Zweige, die auf dem jeweilig geeignetsten Weg Körper und Geist für diese Tätigkeiten heranbilden, seien sie nun handwerksmäßig-technisch, künstlerisch, wissenschaftlich oder sonst etwas. Dabei muß es absolut dem Schüler und seinen Beratern selbst überlassen bleiben, welcher Form der Ausbildung er sich zuwenden will; also nicht nach dem verfehlten Prinzip unserer neuesten Schulart: der „Begabten"schule, sondern einzig nach dem der freien Willensentscheidung muß die Wahl getroffen werden. Denn die „Begabten"schule (die zudem bei der wertlosen Methode der Begabungsprüfung durch psychologische „Tests" in ihrem eigenen Begabungsmaßstab Schiffbruch leidet), ist nicht etwa, was sie offenbar sein sollte: eine Abschlagszahlung an die sozialistische Forderung der Einheitsschule; sie ist im Gegenteil die Verkörperung direkt a n t i sozialistischer Gesinnung, da sie schon in der Jugend eine geistige Wertscheidung vornimmt, die die angeblich Begabten als geistig privilegierte Klasse aus der Masse heraushebt, diese Masse von Anfang an mit dem Stempel der Minderwertigkeit zeichnet und so ihre Willenskräfte lahmlegt.

Die Schule gerade ist ja die Stätte, in der sich die Menschen nun auch mit der G e s i n n u n g durchtränken sollen, die sie erfüllen muß, damit sie zu Gliedern einer Gemeinsamkeitswirtschaft werden. Hier müssen wir wieder an die ökonomische Geschichtsbetrachtung denken, die die Abhängigkeit unserer geistigen Strebungen von den Wirtschaftsverhältnissen, unter denen wir leben, deutlich machte.

„Die Produktionsweise des materiellen Lebens", sagt Marx, „bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein ,sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt . . . Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um . . ." [13])

Der „Ueberbau" unserer kapitalistischen Gesellschaft enthüllt sich in dem unbrüderlichen Geist der Klassenscheidung,

[13]) Karl Marx. Zur Kritik der politischen Oekonomie. 2. Neuausgabe. Stuttgart, Dietz. Vorwort. Seite LV.

der sich in jeder ihrer Lebensäußerungen, in dem Verhalten der Menschen verschiedener Klassen zu einander, in ihrer, meist nur von dem persönlichen Nutzen bestimmten Arbeitswahl und Arbeitsauffassung zeigt. Dieser geistige Ueberbau jeder Epoche wirkt aber auch umgekehrt wieder auf deren Wirtschaftsweise zurück. Die Durchdringung der Jugend mit der Empfindung unlösbarer Verbundenheit aller Gesellschaftsglieder in der menschlichen Gemeinschaft ist deshalb nötig, damit auch die Wirtschaft der Zukunft von diesem Gemeinschaftsgedanken getragen werden kann. Er liefert das wirtschaftlich selbstverständliche Korrelat zu dem *Recht* des Einzelnen auf eine menschenwürdige Existenz: die *Pflicht* jedes arbeitsfähigen Gesellschaftsglieds zu möglichst vollkommener Arbeisleistung im Interesse des Ganzen.

Wie werden die *Frauen* zu dieser gesellschaftlichen Arbeitspflicht stehen? Was bietet ihnen überhaupt der Sozialismus?

Das außerordentliche Interesse, das gerade sie *als Mütter* an der Weiterentwickelung der sozialistischen Ideen haben müssen, erhellt ja allein aus der tiefen Beziehung des Mutterschutz- und Erziehungsproblems zu der sozialistischen Gedankenwelt, die ich deutlich zu machen versuchte. Es bedarf hier auch nicht der Erklärung, daß es nicht erst dem Sozialismus vorbehalten sein wird, die Millionen erwachsener Frauen in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß hineinzutreiben, es vielmehr der Kapitalismus war, der diese Wandlung des weiblichen Lebens hervorrief. Die außerhäusliche Arbeitsleistung der Frau wird gewiß in einer Wirtschaft nicht geringer werden können, die, wie die unsere jetzt, auf höchste Ausnutzung der Arbeitskraft gestellt ist. Wohl aber wird die Wertung ihrer gesellschaftlichen Leistung, ihre eigene geistige Einstellung dazu, eine ganz andere werden müssen. Betrachtete sie sie bis auf verhältnismäßig wenige Ausnahmen bisher im wesentlichen nur als ein notwendiges Mittel der Sicherung der Lebensexistenz und hoffte sie meist nach der Eheschließung die Erwerbstätigkeit wieder aufgeben zu können, so wird nun auch sie sich dem großen Arbeitsorganismus der Gesamtheit in dem *freien Willen* zu tüchtiger Arbeitsleistung eingliedern müssen. Freilich nicht in den Zeiten, und soweit sie Mutterschaft und Häuslichkeit voll in Anspruch nehmen. Daß die Pflege des Säuglings und kleinen Kindes solch einen vollen Arbeitsinhalt, gerade auch im gesellschaftlichen Interesse darstellt,

wurde ausdrücklich hervorgehoben. Auch später noch wird die verheiratete Frau sicherlich stets einen Teil des Tages hauswirtschaftlichen und mütterlichen Pflichten widmen müssen. Je mehr aber die gesellschaftliche Erziehung das Kind in Arbeit und Muße für sich fordert — und schon heute geht die Entwickelung immer mehr dahin —, je mehr technische Einrichtungen den Einzelhaushalt entlasten, je strenger sich die gesellschaftliche Arbeit der Frau vor der Ehe dem allgemeinen Ganzen einordnet, in je tieferer Verbindung sie deshalb selbst mit ihrer Tätigkeit steht: desto unentbehrlicher wird ihr diese Tätigkeit werden, desto mehr wird die Arbeit auch für sie den eigentlichen Mittelpunkt des Daseins bilden. Das mag vielleicht wiederum der Ausgangspunkt noch tiefer greifender Veränderungen im Leben der Familie sein, wie wir sie heute wohl nach manchen Anzeichen ahnen, aber in ihrem Wesen und Umfang gewiß nicht voraussehen können. Was hier gesagt sein sollte, ist nur dies: Die sozialistische Gesellschaft fordert auch die Einordnung der freien weiblichen Arbeitskraft, und sie fordert von der Frau ebenso wie vom Manne hochqualifizierte, in sich vollkommene Leistungen bis zur kleinsten Teilarbeit hinunter.

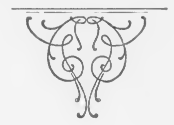
Endlich noch eins: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ ruft das „Kommunistische Manifest“ zum Schluß den Arbeitern der ganzen Erde zu. Diese Worte umschließen die Erkenntnis, daß die revolutionäre Arbeiterbewegung in allen Industrieländern den gleichen Kampf gegen den Kapitalismus auszukämpfen, die gleichen sozialistischen Ziele zu verfolgen hat. Sie begründeten den internationalen Zusammenschluß der sozialdemokratischen Parteien, den der Weltkrieg eine Zeitlang sprengte, den aber trotz allen nationalen Differenzen die Berner internationale Konferenz jüngst in vollem Einklang der Parteien der gegnerischen Länder wiederhergestellt hat. Diese — freilich oft falsch verstandene — *Internationalität der sozialistischen Bewegung* weist auf die schon in der Idee des Sozialismus ruhende Erkenntnis, daß es auch für die übernationalen, die politisch-wirtschaftlichen Beziehungen der Nationen zu einander, speziell *sozialistische* Gesichtspunkte geben müsse. Sie wachsen aus diesen selbst in einfach konsequenter Weiterführung der sozialistischen Auffassung der Wirtschaft als einer Produktionsgemeinschaft heraus. Auf höherer Stufenleiter stellt die Wirtschaft, in ihrer Produktion miteinander innerlich verbundener Völker wie-

derum eine Gemeinschaft dar, die nach dem innerhalb des Einzelvolkes geltenden Prinzip der höchsten gemeinschaftlichen Arbeitsleistung zusammengeschlossen und ausgebaut werden muß. So würden Völkerbündnisse geschaffen, die nicht wie die bisherigen auf dem Interesse gemeinschaftlicher wirtschaftlicher Ausbeutung der anderen, sondern auf dem, sämtlichen Nationen gemeinschaftlichen, sich gegenseitig fördernden und steigernden fruchtbaren Schaffens beruhen. Solch eine Außenpolitik, die in den „Sozialistischen Monatsheften" schon lange, und in ihren Einzelheiten, von den Revisionisten propagiert wird, hat man oft „imperialistisch" und deshalb antisozialistisch genannt. Hier handelt es sich aber gerade um einen sozialistischen Imperialismus, die Uebertragung des allgemein sozialistischen Prinzips von dem Einzelvolk auf die Völkergesamtheit. Die Einleitung dieser Außenpolitik ist darum eine der bedeutungsvollsten Zukunftsaufgaben der Sozialdemokratie, von ihrer Erfüllung, nicht von der Durchführung eines inhaltleeren oder gar in bloßem Machtinteresse einzelner Nationen aufgerichteten Völkerbundes wird die dauernde Friedenserhaltung und die Wiederannäherung der sinnlos gegeneinander gehetzten Völker abhängig sein.

Eben jetzt vielleicht steht in Deutschland die revolutionäre Bewegung, die die Arbeiterschaft entflammt, an dem Entscheidungspunkt. Stößt sie nicht auf die schöpferischen Kräfte, die sie zum Aufbau einer neuen Gesellschaft zu wenden verstehen, so treibt sie unabwendbar zum völligen Niederbruch der Wirtschaft und reißt mit den besitzenden Klassen zugleich das Proletariat ins Verderben. Sind sich dagegen die Führer der sozialdemokratischen Parteien der gewaltigen geschichtlichen Aufgabe bewußt, die sie zu erfüllen haben, leiten sie die Revolution in die Bahn einer zielklaren sozialistischen Neuordnung der Innen- und Außenpolitik, so wird aus dem Grauen und Elend des Völkerkriegs eine neue Welt emporsteigen, und das deutsche Volk, das stets die Führung in der Arbeiterbewegung hatte, wird zum Führer der Menschheit in eine glücklichere Zukunft werden.

Man hat oft den Sozialismus die Religion der modernen Arbeiter genannt. Die sozialistische Gesellschaft bedeutete ihnen tatsächlich in der Frühperiode der Partei solch ein Land der Verheißung, in dem sie oder ihre Kinder alle Lebensschönheit finden sollten, die sie unter der Herrschaft des Kapitalismus

glühend, doch immer vergeblich ersehnten. Später nahm die Bewegung nüchternere Formen an. Sie wurde zur Trägerin des proletarischen Klassenkampfs und betonte oft mehr seine praktisch nützliche als seine heroisch ideelle Seite. Jetzt wächst sie allmählich in ihre dritte bedeutungsvollste geistige Periode hinein: sie wird zur Schöpferin einer neuen Religiosität, deren Wurzeln in der Gemeinschaft schaffender wirtschaftlicher Arbeit liegen, die aber in diesem Gemeinschaftsgefühl in innerer Erkenntnis etwas Höheres ahnt: die Verbundenheit alles Menschlichen in der Gesamtheit des Alls.



END OF
TITLE